

Dr. Sascha Krannich

Migration, Bildung und Gesundheitsentwicklung am Beispiel Palästina

In diesem Beitrag werden zentrale Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Das entwicklungsbezogene Engagement von internationalen Studierenden und Alumni. Wie kann es am besten gefördert und unterstützt werden? Eine Analyse am Beispiel der Förderprogramme und Alumni-Arbeit des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes (KAAD)“ (2016-2018) vorgestellt und diskutiert. Das Projekt untersuchte, in welcher Form und unter welchen Bedingungen internationale Studierende, ForscherInnen und Alumni, die in Deutschland studiert oder geforscht haben, zur Entwicklung in ihren Herkunftsländern beitragen, und wie ihr entwicklungsbezogenes Engagement am besten gefördert werden kann. Dies wurde – neben Georgien, Indonesien, Ghana und Kolumbien – auch am Beispiel des Gesundheitssektors in Palästina untersucht.

Die Ergebnisse aus den Feldforschungen in Israel/Palästina haben vor allem die große entwicklungspolitische Bedeutung ehemaliger Studierender aus Deutschland im Gesundheitssektor in den palästinensischen Gebieten deutlich gemacht. Viele der ehemals vom KAAD geförderten Studierenden bzw. Postgraduierten sind trotz guter (besserer) Jobaussichten in Deutschland nach Israel/Palästina zurückgekehrt und heute in diesem Bereich in Führungspositionen tätig. So leitet nicht nur eine ehemalige KAAD-Stipendiatin das größte und am besten ausgestattete Kinderkrankenhaus in Palästina. Auch viele andere ehemalige KAAD-StipendiatInnen sind an herausgehobener Stelle im palästinensischen Gesundheitssektor aktiv. So hat ein anderer KAAD-Alumnus eine eigene Privatklinik gegründet, in der er vor allem Dienstleistungen in der Präventivmedizin anbietet, was es zuvor in dieser Form in der Region noch nicht gab. Das Know-how und die notwendigen Instrumente dazu hat er aus Deutschland mitgebracht. Darüber hinaus gibt es viele weitere ehemalige StipendiatInnen, die ihre eigenen Praxen gegründet und neue Behandlungsmethoden nach Palästina gebracht haben. Sie alle helfen damit, Lücken in der an sich defizitären Gesundheitsversorgung in der Region ein Stück weit zu schließen.

Zudem konnten auch viele Beispiele gefunden werden, bei denen internationale Studierende aus Israel/Palästina nicht in ihr Herkunftsland zurückgekehrt sind, sondern nach dem Studium in Deutschland geblieben sind, aber von hier aus signifikant zur Entwicklung des Gesundheitswesens in Palästina beigetragen haben. Ein Paradebeispiel hierfür ist ein palästinensisch-stämmiger Arzt, der regelmäßig palästinensische Ärzte in sein deutsches Krankenhaus zu einer sechsmonatigen Fortbildung einlädt. Indem das Wissen durch die Ärzte immer wieder nach Palästina zurückgetragen wird, würde ein viel größerer Multiplikatoreffekt entstehen als durch seine eigene (einmalige) Rückkehr. Andere palästinensische Ärzte in Deutschland unterstützen das Gesundheitssystem, indem sie regelmäßig Medikamente und medizinische Geräte nach Palästina schicken. Ein ehemaliger Stipendiat hat zusammen mit anderen Ärzten in Deutschland und Palästina ein Patenschaftsprogramm für bedürftige Kinder in Palästina aufgebaut. Viele Paten des Programms sind Patienten des palästinensischen Arztes in Deutschland.

Man kann also sagen, dass die palästinensischen Alumni insgesamt zu einer Stabilisierung und einer Ausdifferenzierung des Gesundheitssektors in den palästinensischen Gebieten beitragen. Einerseits ergänzen und stützen die ehemaligen Studierenden das defizitäre Gesundheitssystem vor Ort. Andererseits sorgen sie für eine Weiterentwicklung und Differenzierung medizinischer Leistungen vor Ort (neue Behandlungsmethoden, Einführung von präventiver Medizin usw.). Das Wissen, das die Alumni im Ausland erworben haben, wird dabei nicht nur in die Herkunftsländer transferiert, sondern auch multipliziert, auch wenn nicht übersehen werden darf, dass die Gesundheitsversorgung in der Region insgesamt immer noch sehr unzureichend ist und es weiterer Anstrengungen bedarf.